

## ***Reformiertes Profil in der Spannung zwischen Vielfalt und Einheit***

Peter Dettwiler

Es ist an der Zeit, die **Nächstenliebe auszuweiten**. Wenn wir in der Ökumene einen Schritt vorwärts machen wollen, dann genügt es nicht, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Wir müssen lernen, die *Kirche* des Nächsten zu lieben wie unsere eigene. Wenn wir einen echten Dialog mit Menschen anderer Religionen und Kulturen anstreben, dann kann dieser Dialog gelingen, wenn wir lernen, auch die *Religion* des Nächsten zu lieben wie unsere eigene. „Allen bin ich alles geworden“, sagt Paulus (1 Kor 9,22), „um des Evangeliums willen.“ Nur – *lieben* wir denn unsere reformierte Kirche überhaupt? Und lieben wir das Evangelium? Sind wir überzeugt von der Schönheit unseres christlichen Glaubens? Ich glaube, dass beides zusammenhängt: Die Liebe zur eigenen Konfession und zum eigenen Glauben und die Achtung vor der Kirche und dem Glauben des Nächsten.

Ich möchte im ersten Teil dieses Vortrages drei grundlegende Aspekte der *Kirche* beleuchten. Im zweiten Teil geht es um das *reformierte Profil* und im dritten Teil um die Frage nach der *Vielfalt und Einheit*.

### **A. Grundlegende Aspekte der Kirche**

#### **1. Kirche dreidimensional**

*Kirche* ist in erster Linie *Gemeinschaft*. Diese Gemeinschaft hat drei Dimensionen:

- Kirche ist Gemeinschaft unter Menschen, die sich als Schwestern und Brüder erkennen und anerkennen.
- Kirche ist Gemeinschaft mit Gott, mit dem dreieinigen Gott, dem Gott der Liebe, der sich nicht selbst genügt, sondern aus sich herustritt und mit uns leben will.
- Und schliesslich ist Kirche Gemeinschaft mit den Müttern und Vätern des Glaubens wie auch mit unseren Kindern und Enkeln. Gerade diese dritte Dimension wird in unserer Kirche oft vernachlässigt.

Was heisst das konkret: Kirche *dreidimensional*? Kirche in der Horizontalen, Kirche in der Vertikalen und Kirche in der Dimension der Zeit? Es geht zunächst darum, diese drei Dimensionen immer *gemeinsam* im Blick zu haben, weil sie zusammengehören und einander ergänzen. Nehmen wir als Beispiel den Gottesdienst: Werden im Gottesdienst alle drei Dimensionen berücksichtigt?

- Stärkt die Liturgie die Gemeinschaft unter den Menschen?
- Gibt sie der Begegnung mit Gott Raum?
- Und wächst sie aus der Verbundenheit mit den Müttern und Vätern des Glaubens?

Die Beachtung der drei Dimensionen bewahrt uns vor der Tendenz zum Individualismus. Gerade die dritte Dimension ruft uns in Erinnerung, dass Gott den Generationen vor uns und nach uns die Treue hält. Die Verbundenheit mit den Müttern und Vätern des Glaubens lässt uns am Reichtum teilhaben, den sie

erfahren haben. Die Verantwortung gegenüber den Kindern und Kindeskindern führt uns zu einem verantwortlichen Umgang mit den Ressourcen dieser Erde, die nicht nur der gegenwärtigen Generation, sondern auch den zukünftigen Generationen gehören.

## 2. **Institution und Erneuerung**

Ein zweiter grundlegender Aspekt von Kirche ist die Spannung zwischen Institution und Erneuerung, zwischen dem institutionellen und dem prophetisch-charismatischen Aspekt. Die Reformatoren wollten ja keine neue Kirche gründen, sondern die damalige Kirche *erneuern*. Die Reformation war zunächst eine Bewegung, die jedoch zu einer Institution geworden ist. Eine Institution verkörpert die Kontinuität. Sie ist ein Gefäß, das gefüllt werden muss. „Institution ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.“ (William Charles Braithwaite, 1905, Quäker). Das *semper reformanda* erinnert uns daran, dass Kirche nur in der ständigen Erneuerung lebendig bleibt. Institution und Erneuerung bleiben, realistisch gesehen, in ständiger Spannung zueinander. Diese zieht sich durch die ganze Geschichte der Kirche hindurch und begegnet uns bereits in der Bibel. Der Prophet Samuel etwa sträubt sich gegen den Wunsch des Volkes, einen König haben zu wollen wie die anderen Völker auch, wo „doch der Herr, euer Gott, euer König ist.“ (1 Sam 12,12). Zwar ertönt heute nicht mehr der Ruf nach einem König, wohl aber der Ruf nach neuen, dieser Zeit angepassten „Managementstrukturen“ – wo doch Erneuerung der Kirche in erster Linie vom Heiligen Geist und nicht vom Qualitätsmanagement abhängt.

Wir können und dürfen dieser Spannung zwischen Institution und Erneuerung, zwischen institutioneller und prophetischer Stimme nicht ausweichen. Sie wird aktuell, wenn es z.B. um die Frage geht, wer für die reformierte Kirche sprechen darf. Aufgrund des Priestertums aller Gläubigen ist die prophetische Stimme jeder und jedes Gläubigen ernst zu nehmen. Sie zählt nicht weniger als die der Kirchengemeindepräsidentin oder des Synodalratspräsidenten. *Verbindlich* im rechtlichen Sinn ist die Stimme einer Synode, eines Synodalrates, eines Kirchengemeinderates entsprechend ihren Kompetenzen. Allerdings ist diese Stimme in der reformierten Tradition immer *gemeinschaftlich* und nicht persönlich, d.h. nicht an eine Person gebunden, sondern an ein Gremium. Das ist zwar gut demokratisch, aber auch entsprechend schwerfällig und *wenig* mediengerecht. Denn die Medien wollen Köpfe. Das kann die katholische Kirche eher bieten, welche darum wesentlich medienfreundlicher ist, von der liturgischen Kleidung gar nicht zu sprechen. Ich bin jedoch der Meinung, dass wir in dieser Hinsicht nicht mit der katholischen Schwesterkirche konkurrieren können oder müssen. Wer auf das Priesteramt, das Bischofsamt, das Papstamt verzichtet, verzichtet eben auch auf die kirchlich legitimierte Autorität von *Personen*. Es gilt zu dieser Tradition zu stehen und den positiven Wert der *gemeinschaftlichen* Entscheide herauszustreichen. Wir gehen jedoch den falschen Weg, wenn wir Präsidenten zu kleinen Bischöfen machen wollen.

## 3. **Vision und Wirklichkeit**

Ich habe eingangs von der Liebe zur eigenen Kirche gesprochen. Ist damit die Liebe zur realexistierenden Kirche oder die Liebe zu meinem Idealbild von Kirche gemeint? Ein Idealbild wie es z.B. in der Apostelgeschichte beschrieben ist: „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. ... Es gab auch keinen unter ihnen der Not litt.“ (Apg 4,32-33). Das ist urchristliches, d.h.

Jesus gemässes Teilen im materiellen wie im geistlichen Bereich. Es geht meines Erachtens hier nicht in erster Linie um einen historischen Bericht, sondern um ein *Urbild* von einer geschwisterlichen Kirche, die weder materielle noch geistliche Not kennt, weil ihre Glieder eine echte Gütergemeinschaft leben. Wobei die reformierte Tradition sich immer eingesetzt hat für eine offene Kirche, in der die Güter nicht nur unter den Gläubigen, sondern mit allen Menschen geteilt werden.

Auch hier leben wir in der unaufgebbaren Spannung zwischen der Kirche, in die uns Gott gestellt hat, und der Vision von einer Kirche, die wir erträumen. Visionen geben uns Kraft und Hoffnung. Träume können gefährlich werden, vor allem dann, wenn wir deren Erfüllung von den andern erwarten, oder sie gar beschuldigen, die Erneuerung der Kirche bzw. der Gemeinde zu verhindern. Wie können wir unsere realexistierende Kirche lieben ohne die Vision von einer neuen wahrhaft geschwisterlichen Kirche aufzugeben?

## B. Das Profil der reformierten Kirche

### 1. Das doppelte Charisma der reformierten Kirche

Der Besuch fast jeder reformierten Kirche weist uns auf die Einfachheit und Nüchternheit unserer gottesdienstlichen Tradition hin. Keine Altäre, kein Kruzifix, kein Weihwasser, kein Tabernakel, kein ewiges Licht, keine Bilder, keine Kerzen und natürlich keine Heiligenstatuen. Die Kirche ist Versammlungsraum, kein Meditationsraum, der zum persönlichen Gebet während der Woche einlädt. Diese Nüchternheit wird heute oft negativ empfunden. Und damit, dass heute in vielen reformierten Kirchen Kerzen brennen und auch andere Formen wie Meditation, Tanz, Taizé-Liturgien gepflegt werden, ist die Verlegenheit noch nicht überwunden.

Ich meine, dass wir zunächst den Blickwinkel wechseln und positiv formulieren müssen: Wir haben das *Charisma der Konzentration*! Ein Satz aus der Bibel an der Kirchenwand als einziger Schmuck. Die Bibel auf der Kanzel oder dem Abendmahlstisch. Das Gesangbuch. Alles konzentriert sich auf das Wort und auf Christus, der unter uns lebendig ist, wenn wir in seinem Namen zusammen sind. Fehlt uns dann noch etwas? Haben wir mit Christus unter uns und mit dem Wort Gottes nicht alles?!

Das Charisma der Konzentration macht uns stark, beweglich und frei. Aber Reichtum und Armut sind hier sehr nahe beieinander. Die reformierte Kirche ist reich, wo Christus in ihrer Mitte lebt, aber arm, wo Christus nicht in ihrer Gemeinschaft gegenwärtig ist. Sie ist reich, wo unter ihren Gliedern das Wort lebendig ist, jedoch arm, wo das Wort nicht diesen Raum hat. Denn was trägt und erhält die reformierte Kirche, wenn nicht der lebendige Christus und das lebendige Wort? Sie hat wenig liturgische und institutionelle Stützen, woran sie sich halten kann.

Die reformierte Kirche hat aber auch das *Charisma der Offenheit*.

- Sie ist offen für Erneuerung, weil ihre Strukturen und Traditionen „leichtgewichtig“ und in einem gewissen Sinne „schlank“ sind.
- Sie ist offen gegenüber der Gesellschaft, die sie aus dem Geist des Evangeliums mitgestalten will.

- Sie ist offen – etwa beim Abendmahl – für Menschen, die ohne Verpflichtung oder Bekenntnis oder offizielle Kirchenmitgliedschaft sich angezogen fühlen.
- Die reformierte Kirche ist offen für die Ökumene. Reformiert sein, heisst ökumenisch gesinnt sein.
- Und schliesslich ist sie offen nach vorn, für neue Erkenntnisse, wie es im Berner Synodus von 1532 einmalig formuliert ist: „*Wird uns aber von unsern Pfarrern oder von anderer Seite etwas vorgebracht, was uns näher zu Christus führt ..., so wollen wir das gern annehmen und dem Heiligen Geist seinen Lauf nicht sperren, der nicht zum Fleisch zurück-, sondern immerzu vorwärtsdrängt dem Ebenbild Christi Jesu, unseres Herrn, entgegen.*“

Das Charisma der *Offenheit* und das Charisma der *Konzentration* gehören zusammen, wie zwei Seiten der gleichen Medaille. Die Konzentration auf Christus und das Wort machen frei und führen uns hinaus in die Weite von Gottes Erde, offen für die Begegnung mit Menschen anderen Glaubens oder anderer Weltanschauung. Unsere Offenheit jedoch muss getragen sein von dieser Konzentration auf unsere Mitte, wenn wir uns nicht in ziellosen und ineffizienten Aktivitäten oder in einem belanglosen Pluralismus verlieren wollen.

## 2. Reformiertes Profil in der Spannung zwischen Konzentration und Offenheit

Ich habe bis jetzt bewusst von *Charisma* und nicht von *Profil* gesprochen. Das Charisma ist von Gott, das Profil muss sich daraus ergeben. Natürlich greife ich beim Wort *Charisma* auf 1. Korinther 12, das Bild vom Leib und seinen unterschiedlichen Gliedern zurück und beziehe es auf die Kirche bzw. die Kirchen. Jede Kirche hat ihr eigenes Charisma, ihre spezifische Aufgabe am Leib Christi. Dieses Bild hat in meinen Augen etwas Befreiendes an sich. Die reformierte Kirche hat ein anderes Charisma als die katholische Kirche oder die Freikirchen. Diese Charismen ergänzen einander. Wir müssen unser reformiertes Profil nicht in der negativen Abgrenzung gegen die katholische Kirche oder allenfalls gegen die Freikirchen suchen. Es geht darum, dem eigenen *Charisma* treu zu bleiben, es zur Entfaltung zu bringen und in die grössere ökumenische Gemeinschaft einzugeben. Erst im gegenseitigen Austausch, in der gegenseitigen Anteilnahme, werden die Charismen der verschiedenen Kirchen wirklich fruchtbar.

*Reformiertes Profil* muss sich aus der gegenseitigen Ergänzung von Konzentration und Offenheit ergeben. Unsere Kirche gewinnt an Profil, wenn sie dieses doppelte Charisma zum Tragen bringt. Ihre Offenheit wird dann ein Markenzeichen sein und die Menschen anziehen, wenn es getragen ist von der Konzentration auf Christus und das Wort, nämlich das „Wort von der Versöhnung“ (2 Kor 5,19). Ihre Offenheit wird verbunden sein mit Klarheit und Verbindlichkeit. Je mehr Christus ihre Mitte ist, desto grösser wird ihre Reichweite und Offenheit sein.

## 3. Unser Profil ist Christus

Wer hat Konzentration und Offenheit, Göttliches und Menschliches, die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen vollkommener gelebt als Jesus? Ich wage darum den Satz: *Unser Profil ist Christus!* Christus ist unser „Kopf“, die Persönlichkeit, welche unsere Kirche vertritt. Er ist unsere „corporate identity“. Er muss die Menschen berühren. Es geht nicht darum, die reformierte Kirche zu profilieren, sondern Christus Raum zu geben – in der Kirche und in der heutigen Welt. Dabei geht es nicht darum, ihn dauernd auf den Lippen zu tragen, sondern ihn

zu bezeugen durch unser Leben und Handeln, und nicht zuletzt durch unsere Gemeinschaft. Kirche hat einen vielfältigen Auftrag im Dienst an dieser Welt: Den diakonischen Auftrag, den prophetischen Auftrag, den Auftrag, auf das Reich Gottes hinzuweisen, das „nahe herbeigekommen ist“. Aber die Kirche steht in all diesen Aufgaben und Programmen in einer ambivalenten Haltung, weil sie in all dem kooperieren muss mit einer Grösse, die sie nicht in den Händen hat: Nämlich Jesus Christus, der sagt: „Ich bin bei euch und ich bleibe bei euch.“ Johannes der Täufer bekennt: „Er muss wachsen, ich muss kleiner werden.“ (Joh 3,30). Und Paulus: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20). Die Kirche ist zu einem „joint venture“ gerufen mit einem grossartigen und schwierigen Partner, der vieles von uns abverlangt, vor allem aber eines: Dass wir uns selbst immer wieder zurücknehmen, um ihm – Jesus – den Weg frei zu machen und ihn zum Zuge kommen zu lassen.

### C. Vielfalt und Einheit

Damit dass Christus unser Profil ist, ist die Einheit noch nicht automatisch gegeben, obwohl ich überzeugt bin, dass darin der Schlüssel zur Einheit liegt. Aber Christus hat viele Gesichter. Und wenn wir uns auch alle auf ihn berufen, so tun wir das doch auf sehr unterschiedliche Weise, und oft sogar in unversöhnter Verschiedenheit. Die Vielfalt innerhalb der reformierten Kirchen ist unübersehbar.

Verschiedene theologische Strömungen gab es immer. Doch haben sich diese in den letzten Jahrzehnten vervielfacht. Von der Befreiungstheologie über die feministische Theologie bis hin zur Zen-Meditation hat sich das Angebot in Theologie und Spiritualität enorm ausgeweitet. Zudem hat eine neue Offenheit gegenüber der Spiritualität anderer Konfessionen und sogar Religionen zu einer grossen Vielfalt religiöser und theologischer Anschauungen geführt und oft genug zu einem sogenannten Patch-Work-Glauben, der sich aus verschiedensten religiösen Elementen zusammensetzt.

Auch auf institutioneller Ebene bieten die reformierten Kirchen der Schweiz ein buntes Bild: Die vier neuen Kirchen der Zentralschweiz haben tatsächlich vier verschiedene Bezeichnungen: Die Evangelisch-Reformierte *Kirche* (des Kantons Nidwalden), der *Verband* der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden (des Kantons Obwalden), die Evangelisch-reformierte *Kantonalkirche* (Schwyz) und die Evangelisch-reformierte *Landeskirche* (Uri). Nimmt man noch die Evangelisch-reformierte *Kirchgemeinde* des Kantons Zug dazu, so haben die sechs Zentralschweizer Kirchen fünf verschiedene Bezeichnungen. Das ist reformierter Föderalismus par excellence! Da scheint einzig das Internet Gegensteuer zu geben, wo sich unter der einfachen Bezeichnung [www.ref.ch](http://www.ref.ch) die einheitliche Bezeichnung *Evangelisch-reformierte Kirchen der Schweiz* findet.

Nun ist natürlich gerade diese Nachlässigkeit gegenüber einem einheitlichen Auftritt typisch reformiert:

- Der Inhalt ist uns wichtiger als die Form.
- Die Gemeinschaft wichtiger als das Amt.
- Der Geist wichtiger als die Institution.
- Und die Wahrheit wichtiger als die Einheit.

Reformiert ist eben diese Freiheit gegenüber der Form. Denken wir etwa an das Abendmahl, das in den reformierten Kirchen und Kirchgemeinden der Schweiz auf unterschiedliche Weise gefeiert wird. Bereits das Zweite Helvetische Bekenntnis oder der

Berner Synodus unterstreichen diese *Freiheit der Form*. Sie legen aber umso eindringlicher den Finger auf den Inhalt. Ist der Geist unter uns wirklich lebendig? Ist die Gemeinschaft tragfähig? Die grosse Freiheit gegenüber der Form, der Institution und dem Amt verlangt nach einer umso grösseren Sorgfalt gegenüber dem Inhalt. So mahnt der Berner Synodus: „*Wir möchten einander in Erinnerung gerufen und auf die Seele gebunden haben, dass wir alle, soviel an uns ist, doch ja gegenüber jedermann in der Liebe bleiben und uns erst recht der heiligen Sakramente wegen – solange man uns das Geheimnis, den Herrn Jesus, lässt – in keinerlei Zank einlassen, um nicht durch Zank ihn überhaupt zu verlieren.*“

Die Gefahr besteht also, das Wesentliche, das Geheimnis, die Mitte – nämlich Jesus – zu verlieren. Und dann bleibt in den reformierten Kirchen nicht mehr viel übrig. „... *um nicht durch Zank ihn überhaupt zu verlieren.*“ Ein Satz, der zu bedenken ist! Er weist meines Erachtens auf die Sensibilität der Gegenwart von Jesus hin. Der Auferstandene verspricht uns seine Gegenwart, „*wo zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind.*“ (18,20). Genau besehen sagt dieser Satz aus dem Matthäus-Evangelium: Jesus ist präsent und entfaltet seine Wirksamkeit erst *in der Gemeinschaft!* Noch deutlicher im Johannes-Evangelium: „*Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.*“ (13,35). Das heisst, dass das eigentliche Kennzeichen christlicher Gemeinde die Einheit im Sinne der geschwisterlichen Liebe ist. Das ist das stärkste Zeugnis, stärker als die Wortverkündigung, stärker sogar als das diakonische oder prophetische Zeugnis.

Die *Vielfalt* steht diesem gemeinschaftlichen Zeugnis nicht entgegen. Im Gegenteil: Sie ist Voraussetzung dafür. Aber die Vielfalt der Gaben, d.h. der Charismen entfaltet ihre Wirksamkeit nur in der Gemeinschaft, im Miteinander und in der gegenseitigen Ergänzung. Wir müssten sorgfältiger miteinander umgehen im Bewusstsein, dass Christus nicht nur in mir, sondern auch im Mitmenschen lebt. Dazu nochmals der Berner Synodus: „*Wer bei einem andern etwas von Christus und seiner Gabe findet, der soll, und sei es noch so wenig, Gott dafür danken und behutsam vorgehen, um dieser Gabe ans Licht zu helfen.*“ In Anlehnung an ein Wort von Bonhoeffer möchte ich sagen: Christus im Bruder und in der Schwester ist stärker als Christus in mir. Das muss uns zu einer grossen Zurückhaltung im Gebrauch des Begriffes „Wahrheit“ führen. Die Wahrheit ist *in Christus*, und Christus ist im Nächsten. Ich muss meine „christliche“ Überzeugung mit derjenigen des Andern konfrontieren. Denn Jesus im Andern ist eine Autorität. Darum soll einer den andern höher achten als sich selbst (Phil 2,3). Dadurch gewinnt Christus unter uns Profil! Dadurch wird unsere Kirche attraktiv!

Darum habe ich eingangs für die **Ausweitung der Nächstenliebe** plädiert, weil ich der Überzeugung bin, dass *Christus* im Nächsten geachtet werden will – dass er auch in der anderen Kirche am Werk ist – und dass sein Geist auch in anderen Religionen wirkt. Nächstenliebe beinhaltet die Achtung vor dem Christus im *Nächsten* und damit vor dessen Meinung, vor dessen Überzeugung. Christus könnte uns durch diesen Nächsten etwas sagen wollen. Aber auch den Christus in der *Kirche* des Nächsten gilt es zu achten. Er könnte stärker sein als der Christus in unserer Kirche. Sicher ist, dass diese Art von Nächstenliebe neue Wahrheiten – oder die Wahrheit *neu* ans Licht bringt. Weil Christus *unter uns* stärker ist, als Christus im Einzelnen. Darum heisst *Kirche sein* in erster Linie: IHM Raum schaffen. Damit unsere Kirche durch IHN an Profil gewinnt.